

1. Advent, 3. Dezember 2017

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mir euch allen.

So steht geschrieben in der Offenbarung im 5. Kapitel:

1 Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. 2 Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? 3 Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. 4 Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. 5 Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Liebe Gemeinde, macht hoch die Tür, die Tor macht weit. Kaum ein anderes Lied bringt die gottesdienstliche Atmosphäre im Advent so deutlich zum Ausdruck. Es nimmt den Wochenpsalm 24 mit auf – Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch. Es nimmt zur Kenntnis, dass das Leben auf der Erde, das Leben als Christ, mühsam und notvoll sein kann. Deshalb sehnen wir uns ja immer wieder nach dem kommenden König, der all unsere Not zum Ende bringt. Und wenn er gekommen ist, dann kam er als Tröster.

Es tut gut, wenn wir jemanden haben, der uns tröstet. Der bei uns ist und hilft, wenn wir schwer zu tragen haben. Wir brauchen Trost, wenn wir Dinge erleben, erfahren, erleiden, die wir nicht verstehen. Wenn wir Fragen haben und niemand eine Antwort hat; wenn wir klagen und uns beschweren, aber niemand etwas verändern kann. Wenn wir spüren, dass unser eigenes Leben und Erleben oft genug ein Buch mit sieben Siegeln ist. Die Worte aus der Offenbarung sind sprichwörtlich geworden für eine menschliche Erfahrung. Wir hätten gern den Durchblick, wir würden gern wissen, warum die Dinge so sind, wie sie sind; warum Menschen so denken und handeln, wie sie es tun. Warum Dinge so geschehen, wie sie geschehen. Ein Buch mit sieben Siegeln, für uns nicht zugänglich. Die Fragen bleiben, wir bekommen keine Antworten. Heute nicht anders als damals.

Das Buch des Johannes nimmt uns mit in die Welt der Christen am Ende des ersten Jahrhunderts in die Türkei. Der römische Kaiser Domitian hatte die erste reichsweite Christenverfolgung eingeleitet. Er fordert, dass die Christen ihn anbeteten, um so ihre unbedingte Treue zum römischen Staat zu beweisen. Die Christen verweigerten ihm die Anbetung – und es kam zu Verhaftungen, Verhören mit Folter. Die Christen könnten sich, so sagte man ihnen, ganz einfach retten: Ein öffentliches Opfer für den Gottkaiser und alles ist gut. Es gab Christen, die diese Chance nutzten. Andere blieben standhaft. Nicht wenige bezahlten mit dem Leben – andere wurden „nur“ verbannt. Einer von Ihnen war Johannes. Er schrieb die Offenbarung, wohl eine Art Fortsetzung seiner Predigten in den Gemeinden, jetzt in Schriftform. Er schreibt auf, was Gott ihm sehen und hören lässt. Er verwendet rätselhafte Bilder und Symbole. Eine Geheimschrift. Untergrundliteratur. Sie ist für Außenstehende nicht zu verstehen. Sie wirkt wie ein etwas durchgeknalltes Phantasieprodukt. Aber sie trifft auf Gemeinden, die Fragen haben: Wie wird es weitergehen? Erleben wir Frieden und Freiheit? Oder wird der Staat, werden unsere Gegner uns auslöschen?

Heute fragen wieder viele Gemeinden und Christen ganz ähnlich. Die Kopten in Ägypten, die Kirchen in Syrien und im Irak. Für sie ist der Weg kurz zur Offenbarung, dem Trostbuch des Johannes für verfolgte Gemeinden. Er schreibt, das er das Buch sehen durfte. Das Buch Gottes mit allen Geheimnissen über alles Leben, über jedes einzelne Leben, über die Zukunft. Er darf die versiegelte Pergamentrolle sehen, immer noch versiegelt, geschlossen. Wie im Gerichtssaal: Die Beweisaufnahme beendet, die Plädoyers gehalten – alle warten auf das Urteil. Die Klausur ist geschrieben, korrigiert, benotet. Der Stoß der Arbeiten liegt auf dem Lehrertisch – alle warten auf das Ergebnis. Jeden Moment wird sich alles klären und auflösen, offenbaren, dann weiß man Bescheid.

Und dann die Ernüchterung: Niemand kann die Rolle öffnen. Sie ist siebenfach versiegelt und keine ist würdig, die Siegel zu brechen. Von außen ist nur die kurze Inhaltsangabe zu lesen – also, dass es um das Leben, um die Zukunft geht. Aber was innen auf der Rolle steht, ist verborgen, gesichert – vor unseren Augen, vor unserem Wissen.

Es ist zum Heulen, im wahrsten Sinne des Wortes. Johannes weint – so enttäuscht ist er, so sehr berührt es ihn, dass er nicht wissen wird, wie es weiter geht. Ist da jemand, der kommt und was verändert? Kann jemand die Siegel öffnen? Wer kann die Welt verändern?

Wer beendet die Katastrophen der Welt? Wer kann mein Leben verändern und es hell machen? Die enttäuschende Antwort, zunächst: niemand. Johannes weint. Weil es zum Heulen ist, in dieser Welt. Weil alle, die behaupten, sie hätten den Durchblick beim Leben und der Zukunft. Wer behauptet, er weiß wann und wie die Erde und das Ende berechnet, irrt sich. Wer behauptet, er hätte alle Antworten auf die Fragen der Menschen; oder meint zu wissen, wie Menschen glücklich und zufrieden sein können – der irrt sich. Der lügt oder überschätzt sich maßlos. Das Buch des Lebens ist siebenfach versiegelt. Vertröstungen, falsche Versprechungen helfen nicht gegen das Weinen. Trost schenkt die Stimme des Ältesten: Weine nicht“. Denn da ist doch einer, der das Buch öffnen und die Siegel brechen kann. Der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel David.

Die Gemeinden verstehen, was gemeint ist. Sie können etwas anfangen mit den Bildern dieser Geheimbotschaft. Den Trost, den Johannes gibt, ist Jesus Christus. Um ihn geht es, um ihn allein.

Der Blick wird weggelenkt von der eigenen Hilflosigkeit und Ohnmacht. Sie werden weggelenkt von ihrem Gefühl, ausgeliefert zu sein an fremde, böse, übermächtige Feinde. Johannes lässt sie den Blick auf Jesus Christus richten. Auf den, der wie ein Löwe für seine Menschen kämpft. Er setzt sich mit aller Macht dafür ein, dass sie leben.

Die Christen damals, wir heute werden an die Botschaft erinnert, die wir kennen. Johannes verkündigt, dass Gott die Not seiner Menschen sieht und weiß, dass sie echten Trost brauchen. Ein Trost, der Kraft gibt, das Leben zu leben und das Leben auch zu tragen, wenn es schwer wird. Ein Trost, der uns nach vorn schauen lässt, statt zu resignieren. Ein Trost, der die Hoffnung stärkt, dass es eine Zukunft gibt. Nicht irgendeine Hoffnung, sondern eine für die Gott selbst einsteht.

Um uns Menschen zu trösten, kommt Gott als Mensch zu uns. Er wird als Mensch in Jesus Christus geboren. Er sieht und trägt das Leid und stirbt dafür. Und besiegt so die Not und die Sünde und den Tod.

Als er Ostern auferweckt wird zum neuen Leben, hat er die Siegel des Buches aufgebrochen. Das Leben und seine Zukunft sind keine Geheimnisse mehr. Auch wenn wir die Not im Leben immer wieder erleben, wenn Menschen leiden, wenn Christen verfolgt werden, wenn Kirchen angezündet und in die Luft gesprengt werden.

Jesus Christus sitzt auf dem Thron. Er ist gekommen, er hat gesiegt und er wird wiederkommen. Das Leben hat gewonnen und wird sich durchsetzen für alle, die ihm vertrauen. Advent ist nicht nur die Zeit der Nachdenklichkeit, sondern auch des Jubels. In den Versen, die auf unserem Abschnitt folgen, wird das Lamm, wird Christus gelobt und gepriesen, singen die Engel und alle im Thronsaal ein neues Lied.

Gott schenke uns, damit wir uns immer wieder darauf besinnen, dass Jesus Christus allein der Trost ist, der uns leben, hoffen, glauben und lieben lässt. Auf ihn warten wir, die rechte Freudensonn, die lauter Freude und Wonne mit sich bringt. Ihn loben wir, unsern Tröster. Amen.